

Erscheint jeden
Samstag.

Kostet für 1 Jahr fl. 4
" " 1/2 " fl. 2

Mit Zusendung in loco
halbjährig 20 kr. mehr.

Mit Postversendung:

für 1 Jahr fl. 4. 60
" 1/2 " fl. 2. 30

Siebenbürgische Zeitschrift

für

Handel, Gewerbe und Landwirthschaft.

Inserate aller Art werden in der Buchdruckerei des Josef Drotleff (Fleischergasse Nr. 6), dann in Wien, Hamburg und Frankfurt a. M. von Haassenstein & Vogler aufgenommen.

Verantwortlicher Redacteur:
Peter Josef Frank.

1 Sieb. Kübel = 1 1/2 östr. Meßen.
1 " Eimer = 1/5 östr. Eimer.
1 Sch. = 1600 Quadrat-Klafter

1 östr. Zentner = 112 Boll-Pfund.
2 1/4 östr. Pfund = 1 Oka.
1 Klafter = 9 Neutr. = 40 Para.

Inserats-Preise:

für den Raum einer 3mal gespaltenen Garmondzeile bei einmaliger Einschaltung 5 kr., bei 2maliger 4 kr., bei 3maliger 3 kr., außerdem 30 fr. Stempelgebühr für jede Einschaltung. Größere Inserate nach Tarif billiger.

Man pränumerirt: In Mediasch bei Herrn Joh. Hedrich; in Schäßburg bei Herrn C. J. Habersang, Buchhändler; in Szász-Negyen bei Herrn Johann G. Kinn, Kaufmann; in Wühlbach bei Herrn Sam. Winkler, Lottokollettant; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Haberl & Hedwig.

Die Widmungskasse.

(—) In letzterer Zeit haben sich in Oestreich nicht nur die verschiedenen Geld- und Credit-Institute vermehrt, sondern sie suchen auch den Kreis ihrer wohlthätigen Wirksamkeit immer mehr zu erweitern. Die niederösterreichische Escompte-Gesellschaft ist ein solches Institut, welches in Folge der vortrefflichen Leitung desselben das allgemeine Vertrauen des Publikums genießt, und neuerdings einen Geschäftszweig eröffnet hat, dessen wohlthätige Wirksamkeit sowohl für das Institut selbst als auch für die Interessenten, die davon Gebrauch machen werden, klar auf der Hand liegt.

Es ist dies die Eröffnung einer sogenannten Widmungskasse. Die Widmungskasse hat den Zweck Geldbeträge, deren Verwendung zu einem bestimmten Zwecke der Erleger sicher gestellt wissen will, zu übernehmen, mit Zinsen und Zinseszinsen zu vermehren, dieselben im Sinne des Erlegers und in Uebereinstimmung mit den von ihm getroffenen Verfügungen zu verwenden, und den von ihm angegebenen Zwecken zur gehörigen Zeit zuzuführen.

Die Widmungskasse der niederösterreichischen Escompte-Gesellschaft ist daher das erste öffentliche Institut, welches die Vermehrung des Kapitals durch Zinseszinsen mit der öffentlich und ausdrücklich übernommenen Verpflichtung vereinigt, auch die Verwendung des Kapitals zum Gegenstand seiner besonderen Obforge zu machen.

Die Widmungskasse verzinst die Widmungsbeträge halbjährig, macht keinen Anspruch auf Ersatz der Verwaltungskosten, und kapitalisirt somit die eingelegten Widmungsbeiträge ungeschmälert.

Die Fälle, in welchen die Widmungskasse benützt werden kann, sind so vielfältig, wie das Leben selbst.

Sie eignet sich beispielsweise, ein Geschäftskapital für einen Sohn, eine Ausstattung für ein Mädchen, eine Witwen-Versorgung zu gründen, wobei hervorzuheben ist, daß Kapital und Zinsen **nicht verloren gehen**, sondern an den Erleger zurückfallen, wenn die bedachten Personen vor der Fälligkeit der Widmung mit Tode abgehen sollten. Eine Widmung kann zur eigenen Altersversorgung oder mit dem Zwecke gegründet werden, einen neugeborenen Sohn in der Folge von der Militärpflicht loszukaufen. Widmungen können ferner zur Gründung von Stipendien, von Pfründen, von allen Arten von Stiftungen, zu

Unterstützungen für Erwerbsunfähige u. s. w. gemacht werden.

In dieser letzteren Beziehung eröffnet sich dem Wohlthätigkeitssinne ein noch wenig behautes Feld, auf welchem unzählige Combinationen möglich sind und auf dem große Resultate mit geringen Mitteln erreicht werden können.

Auch die bestehenden Lebensversicherungs-Institute haben ähnliche Combinationen in den Kreis ihrer Thätigkeit eingezogen und damit so manchen Grundstein für das künftige Wohl vieler Familien gelegt.

Die neu errichtete Widmungskasse wird diese Zwecke um so nachhaltiger verfolgen, weil sie ohne Rücksicht auf eignen Gewinn ihren neuen Geschäftszweig als Humanitäts-Anstalt betrachtet, dem Einleger alle Vortheile bietet, die ein solides Institut überhaupt bieten kann, und ihn vor jedem Risiko bewahrt, welches bei solchen Gesellschaften, die aus Spekulation gegründet wurden, zwar zu Gunsten der Gesellschaftskasse, aber zum Schaden des Widmungskapitals und des damit beabsichtigten Zweckes eintreten kann.

Die Widmungskasse erstattet nämlich den ganzen eingelegten Kapitalsbetrag sammt Zinseszinsen ungeschmälert zurück für den Fall, als die Widmung durch das Ablehnen der Personen unmöglich wird; sie schützt aber auch den Widmungskapitalbetrag vor der eigenen Schwäche des Erlegers, indem die Widmung unwiderruflich erfolgt, der Erleger sich also im vorhinein der Freiheit beraubt, den eingezahlten und sich stets mehrenden Betrag einem andern als dem ursprünglich beabsichtigten Widmungszwecke zuzuführen.

Daß ein solcher Zwang, der nichts Drückendes an sich hat, weil man sich denselben selbst und freiwillig auferlegt, in vielen Fällen des Lebens sehr heilsam sein kann, hat wohl Mancher an sich selbst erfahren. Wie mancher hat ein Capital auf ein oder mehrere Male in eine Kasse mit dem Vorsatze hinterlegt, dieses Geld als unantastbar später einem bestimmten Zwecke zuzuführen! wie oft gingen aber diese Geldbeträge nicht nur diesem Zwecke, sondern überhaupt verloren, weil der Einleger sich nicht enthalten konnte, dieselben zu beheben, wenn auch nur in der Absicht, um sie dann abermals dem ursprünglichen Zwecke zu widmen. Es traten Wechselfälle ein, die dies unmöglich machten, ja oft den Verlust des ganzen Kapitals herbeiführten.

Wie sehr aber ein unangreifbar hinterlegtes Kapital, durch halbjährige Verzinsung und immer neue Kapitalisirung der Zinsen mit der Zeit anwachsen könne, und dieses Anwachsen sich um so mehr steigern, je länger man es zum beabsichtigten Zwecke erliegen läßt, beweiset folgende Tabelle:

Ein Kapital von 100 Gulden wächst bei 6% Verzinsung:

Nach Jahren	auf Gulden	Nach Jahren	auf Gulden
10	181	60	3471
20	326	70	6269
30	559	80	11323
40	1064	90	20450
50	1922	100	36936

Wer also zu irgend einem Zwecke eine Widmung machen, und mit einem geringen Betrage großen Nutzen erreichen will, muß allerdings eine ziemlich langjährige Widmungsbauer bestimmen; wenn man aber den Zweck fördern will, so kann diese lange Widmungsbauer um so weniger abschrecken, weil ein so geringes Opfer um so größere Früchte trägt, je weiter hinaus man den Fruchtgenuß dieses Opfers hinauschieben kann.

Wenn wir uns vorstellen, es hätten unsere Vorfahren vor 50 oder 100 Jahren angefangen, viele solche Widmungen, sei es zu öffentlichen oder Familienzwecken, zu machen, und man hätte fortgefahren, alljährig neue Widmungen zu veranstalten, welche riesigen Summen stünden der jetzigen Generation immerfort zu Gebote?

In der That wurden auch so manche Widmungen gemacht, namentlich zu öffentlichen Zwecken, die uns heute sehr wohl zu Statten kommen. Wenn unsre Vorfahren es aber unterließen ähnliche Widmungen zu verallgemeinern, weil vielleicht die entsprechende Anregung, so wie die vom allgemeinen Vertrauen getragenen Institute fehlten, welche solche Widmungen entsprechend kapitalisiren konnten, soll das für die dermalige Generation ein Hinderniß sein, um Zwecke zu verfolgen, die für unsre Nachkommen von der größten Wichtigkeit sein können.

Wir haben gegenwärtig in allen Theilen des Landes mehrfache Sparcassen, unsere Vorschußbanken, deren Zahl und Geschäftsbetrieb in erfreulichem Zutritt begriffen ist, sowie die allgemeine Pensionsanstalt in Kronstadt.

Diese Institute, die alle den Zweck haben, eine vernünftige Sparbarkeit zu fördern, sonst müßig liegende Geldebeträge zu sammeln, nutzbringend anzulegen, und auf diese Art den Geldverkehr zu erleichtern, sollten das Beispiel der niederösterreichischen Eskompte-Anstalt befolgen und ihren Geschäftsbetrieb auch auf den obenbezeichneten Zweck der Widmungskassen ausdehnen.

Die Vortheile, die solche Widmungskassen auch hier zu Lande bieten würden, liegen auf der Hand; sie kommen dem allgemeinen Großen eben so gut zu Statten, wie den betreffenden Gelbinstituten selbst. Denn es würden auf diese Art nicht nur manche Summen dem Lande erhalten, die jetzt zum Theil wenigstens außer Landes wandern, es würden nicht nur die von den Widmern beabsichtigten allgemeinen und privaten Zwecke erreicht, sondern auch der Wohlthätigkeitsfönn in nachhaltiger Weise angeregt, weil es unbedingt nothwendig ist, daß derjenige, welcher irgend eine Widmung machen will, auch die vertrauensvolle Ueberzeugung im Vorhinein gewinne, daß seine Absicht auch pünktlich und gewissenhaft erfüllt werde, während er jeder weitem Sorge für die Durchführung seiner Widmungszwecke enthoben ist.

Man kann sich der Ueberzeugung getroßt hingeben, daß solche Widmungen zahlreich erfolgen würden, wenn man es nicht veräumen wollte, dieselben mit allen erlaubten Mitteln so recht volksthümlich zu machen.

Für unsere Gelbinstitute und namentlich für unsere noch jungen Vorschußbanken, würde aber der nicht gering zu achtende Vortheil erwachsen, daß ihnen auf diese Art ein Zufluß von spät kündbaren Kapitalien erwachsen würde.

So sehr der Geschäftsbetrieb aller unsrer Vorschußbanken in erfreulichem Aufschwunge begriffen ist, weil nicht nur der Geldverkehr, sondern auch die Geldeinlagen sich bis noch gleichmäßig vermehrend das Gleichgewicht hielten, so müssen sie doch bei Zeiten auf Mittel und Wege Bedacht nehmen, um für den leichtmöglichen Fall eines gestörten Gleichgewichtes zwischen

Darlehens- und Einlagswerbem, ihre auf einen gesteigerten Geschäftsverkehr hinielenden Bestrebungen ungehindert fortsetzen zu können.

Ein solches Mittel bietet die Gründung von Widmungskassen, wie sie die Niederösterreichische Eskomptgesellschaft so eben ins Leben gerufen hat. Darum möge man nicht säumen, das Gute, wozu uns die Wiener Anstalt den Fingerzeig gegeben, auch in unsern heimischen Gauen einzuführen. Möchten wir bald in die Lage kommen, über die thatsächliche Annahme dieses Vorschlages den Lesern dieser Zeitschrift berichten zu können.

Nuova Societá.

(?) Die von der Generalversammlung der Nuova Societá beschlossene Liquidirung des Geschäftes hat allenthalben gerechtes Aufsehen erregt, und die Aufregung unter den zahlreichen Versicherten dieser Gesellschaft ist selbstverständlich keine geringe, da ja durch diese Liquidirung der Zweck, welchen die Versicherer im Auge hatten, und wozu sie vielleicht unter Entbehrungen namhafte Opfer gebracht haben, wenn auch nicht vereitelt, so doch sehr gefährdet wurde.

Die öffentlichen Blätter geben von dieser Aufregung Kunde, und es hat sich hier in Hermannstadt zuerst ein Comité gebildet, welchem die Aufgabe zu Theil wurde, bei dieser Liquidirung die Interessen der Versicherten nach Kräften zu wahren, da ein gemeinschaftliches und einheitliches Vorgehen jedenfalls erspriesslicher ist und eher zu einem noch etwa erreichbaren Ziele führen muß, als wenn jeder einzelne für sich die ihm gut dünkenden Schritte gethan hätte.

Die natürlichste Vertretung wäre wohl durch die Person des für Siebenbürgen bestellte gemessenen Generalagenten gewesen, weil dieser nicht nur die Verhältnisse seiner Gesellschaft am besten kennen muß, sondern gegenüber den hierländischen Nuova-Versicherten eine gewisse moralische Verpflichtung hat, da ja gerade aus den, von diesen eingezahlten Prämien-Geldern die Provisionen entfielen, welche der Generalagentenschaft eine pomphaste Repräsentation ermögligten. Die Ursache, warum aber einem eigenen Comité die Vertretung anheim gegeben wurde, lag gerade in dem Mißtrauen, welches man in die Person des Generalagenten setzte, und der erste Schritt, welcher von Seite der hiesigen Versicherten bei der Bildung des gedachten Comité's gethan wurde, bestand eben darin, diesem Mißtrauen Worte zu verleihen, indem das Comité beauftragt wurde, bei der Direktion der Nuova um die Bezeichnung eines neuen Vertreters derselben einzuschreiten, zu welchem die hiesigen und hierländischen Versicherten mehr Vertrauen hätten. In Folge dieses Schrittes entspann sich in der Hermannstädter Zeitung vereint mit dem Siebenbürger Voten ein Fieberstreit, an welchem sich einerseits die bedrohten Nuova-Versicherten, andererseits die General-Agentenschaft und noch ein anonimer Fahrenträger der Letzteren mit der Unterschrift „ein Gewerbsmann“ beteiligten. Auffallend war bei der Sache, daß dieser gegenseitige Gedanken-Austausch unter der Rubrik „offner Sprechsaal“ erfolgte, ja daß in ein und demselben Blatte nicht nur die Beschlüsse der hiesigen Nuova-Versicherten, sondern auch die Entzegnung der General-Agentenschaft abgedruckt wurde; denn bekanntlich werden unter obiger Aufschrift entweder nur solche Artikel aufgenommen, deren Verantwortung die Redaction nicht treffen, und die in der Regel nichts anderes als bezahlte Inserate sind.

Es ist nicht unsere Aufgabe, wenn diese Art der Veröffentlichungen nicht eben vielleicht eine zufällig war, in die obwaltenden Geheimnisse einzudringen, halten aber jedenfalls dafür, daß das große Interesse, welches sich an die Liquidirung einer weitverzweigten Gesellschaft knüpft, jedenfalls auch von Seiten der vaterländischen Publicistik auf volle Berücksichtigung Anspruch zu machen berechtigt ist.

Das Interesse an diesem Streite mußte um so allgemeiner werden, weil die gewesene General-Agentenschaft an ihre Comittenten und einzelne von ihr bevorzugte Persönlichkeiten eine Broschüre unter dem Titel „Nuova Società — Was soll aus derselben für Siebenbürgen werden?“ — versandte. Diese Broschüre trägt unverkennbar den Stempel der Flüchtigkeit an sich; in derselben wird der Gedanke angeregt, es sollten die bei der Nuova Versicherten in Siebenbürgen einen auf dem Principe der Gegenseitigkeit fußenden selbstständigen Versicherungsvereine unter dem Namen „Versicherungsbank Transilvania“ gründen.

Diese Idee ist in sofern neu, als dabei die Ansicht obwaltete, durch die Nuova-Versicherten einen ansehnlichen Grundstock der zu bildenden Versicherungsbank Transilvania zuzuführen, sonst aber ist sie verpätet, da bekanntlich ein gewichtigerer Beschluß des Hermannstädter Voransch.-Vereines vorliegt, welcher die Bildung eines soliden vaterländischen Lebensversicherungs-Institutes in baldige und gewisse Aussicht stellt.

Es wäre ein Leichtes die vielfachen irrigen Ansichten zu wiederlegen, welche in der erwähnten Broschüre über das Versicherungswesen, beruhte nun dasselbe auf dem Grundsätze der Gegenseitigkeit oder nicht, ihren Ausdruck gefunden haben; es wäre ein Leichtes auf die Schwierigkeit hinzuweisen, welche der Verwirklichung der angeregten Idee im Wege steht, wenn man nämlich jenen, den Grundstock zu bildenden Nuova-Versicherten zugleich die Gewißheit in kürzester Zeit bieten will, daß ihre arg gefährdeten Interessen durch eine erst neu zu gründende Versicherungsbank in der That auch sichergestellt werden. Der Antragsteller ist aber jedenfalls zu weit gegangen, wenn er auch zugleich die Liste jener veröffentlichte, welche das Gründungs-Comité zu bilden hätten, denn es ist nirgends gesagt, daß die vorgeschlagenen Herren auch wirklich Willens sind, in die Idee des Antragstellers einzugehen, der zufolge er selbst, ungeachtet eines von einer ansehnlichen Versammlung ausgesprochenen Mißtrauensvotums, sich als Comitémitglied vorschlug. Ein weiteres Eingehen auf den Inhalt der erwähnten Broschüre ist überflüssig, da die darin niedergelegten Anschauungen und Wünsche jedenfalls einen argen Stoß erlitten haben durch die Einsendung in Nr. 215 des Siebenbürger Boten, welche unter der Aufschrift „eine Anfrage in Sachen der Nuova Società“ folgendermaßen lautet:

„Dem Vernehmen nach ist ein gerichtliches Verbot auf sämtliches hierorts befindliches Vermögen dieser Gesellschaft erwirkt worden, wegen des bisher von der General-Agentenschaft den Drotleffschen Erben vorenthaltenen versicherten Betrages per 1000 fl. ö. W.

Da nun diese Sache sich auf legalem Wege erst beiläufig in 14 Tagen abwickeln dürfte, die bereits zu Gerichte transferirten Bücher in dieser Zeit sonach sicher sind, so stellen wir an unser Comité die Anfrage: ob es nicht gerathen sei, ein ähnliches Verbot sowie eine Revision der Bücher im Interesse der Hunderte von Versicherten bei Gerichte zu erwirken? Hermannstadt, am 10. September 1866.

Ein Versicherter für Alle.“

Hiermit tritt die Sache der Nuova-Versicherten, sowie der zu gründenden „Transilvania“ in ein neues Stadium.

Zum Schluß wollen wir noch nach der neuen freien Presse unsern Lesern mittheilen, wie man in Wien den Fall der Versicherungs-Gesellschaft Nuova Società behandelt:

Im gedrängt vollen Saale des Gewerbevereines fand am 5. September Nachmittags eine eigenthümliche Versammlung statt. Etwa 300 Personen aus allen Berufsclassen — Männer und Frauen, Arbeiter und Beamte — sämtlich Versicherte der Nuova Società, waren auf den Ruf eines provisorischen Comité's zusammengekommen, um gemeinsam über den Schutz ihrer Interessen gegenüber einer Direction zu berathen, welche ihnen zum Behufe der „Vereinfachung der Liquidirung“ das Aufgeben ihrer nicht billig bezahlten Ansprüche zumuthete. Die Verhandlung, deren Ruhe, wenige Unterbrechungen abgerechnet, eine

fast musterhafte war, begann unter dem Vorsitze des Dr. Wilner mit der Verlesung eines Protokolles, welches den Anwesenden die Gefährdung ihrer wohlverordneten Ansprüche und die Nothwendigkeit einer gemeinsamen Action andeutete. Die Frage nun, in welcher Weise diese Action eingeleitet werden sollte, war der Hauptgegenstand der Erörterung. Der erste Redner, ein Herr Frey, wie man uns sagte, ein Gewerbsmann, hält es für eine Pflicht der Versammlung, die Hilfe der Regierung in Anspruch zu nehmen.

„Wir müssen hohe Rechenschaft fordern, damit wir nicht von dem Auslande zu unserer Schande hören müssen, es sei in Oesterreich möglich, daß das den armen arbeitenden Classen abgenommene Geld vergeudet werden könne. Ich bin dafür, daß wir Sr. Majestät dem Kaiser unsere Klage unterbreiten. (Lebhafte Beifall.) Wir hatten das Vertrauen, daß eine Gesellschaft, welche einen Fond ausweist, auch den Fond thatsächlich besitze. Nun, da der Fond nicht vorhanden ist, müssen diejenigen, die ihn ausgewiesen haben, für ihn haften. (Stürmischer Beifall.) Ich wiederhole, meine Herren, wir müssen unser Recht vertheidigen, damit es nicht heiße, derlei Dinge seien in Oesterreich möglich, die Oesterreicher seien dumme Kerle!“ Nach diesem Redner spricht Herr Scharf, der Herausgeber der Sonntags-Zeitung. Dieser Redner, welcher auch die Ansichten einer in Hermannstadt stattgehabten Versammlung von 250 Versicherten in der hiesigen Versammlung vertritt, entwirft von der Lage der Nuova Società ein äußerst trauriges Bild. Alles unbewegliche und bewegliche Eigenthum sei überschuldet, sogar die Bureau-Möbel seien gepfändet, den Beamten werde der Gehalt nicht bezahlt. Für diesen Stand der Dinge sei die leitende Direction verantwortlich und von ihr allein — nicht von den zumeist in Fremd-Italien befindlichen, schwer klagbaren Actionären — sei ein Regreß zu erwarten. Dazu nun bedürfe es einer großen Pression, nicht durch einen Civilproceß, der sich so lange hinausschieben lasse (Ruf: Bis wir alle todt sind! Heiterkeit), sondern dadurch, daß man sie zwingt, mit ihrer persönlichen Ehre für ihren öffentlichen Charakter einzustehen. Er beantrage daher die Wahl eines mit General-Vollmacht versehenen Comité's, welches das Nothwendige vorzunehmen und überdies ein Memorandum Sr. Majestät dem Kaiser und dem Staats-, Handels- und Justiz-Minister zu unterbreiten habe.

Zu diesem Antrage gibt im Laufe der Debatte der Vorsitzende die interessante Aufklärung, daß nach dem letzten Ausweise die Actionäre noch eine Nachzahlung von mehr als 900,000 fl. zu leisten haben, und daß, falls diese Nachzahlungen nicht rechtzeitig gefordert oder nicht, wie die Statuten vorschreiben, durch Wechsel und Bürgschaften gedeckt sein sollten, allerdings die leitenden Directoren hiefür verantwortlich gemacht werden könnten.

Nach längerer Debatte, bei welcher die Worte Staatsanwalt und Strafgericht keine geringe Rolle spielten, wurden die Scharfschen Anträge zum Beschlusse erhoben, zugleich mit dem allgemeinen Wunsche, daß das Comité seine Aufgabe vor Allem darin sehen sollte, nicht die Fortexistenz der Versicherungen, sondern die Rückgabe der eingezahlten Prämien zu erwirken.

Im Einklange mit diesem Beschlusse wurden die Herren Frey, Scharf, Professor Kun, König und Marian mit Acclamation zu Comité-Mitgliedern gewählt, und wurde beschlossen, daß zur Bestreitung der auflaufenden Kosten jeder den Beschlüssen der Versammlung Beitretende für je 100 fl. des versicherten Kapitals 20 kr. zu erlegen habe.

Hierauf folgte eine eigenthümliche Scene. Ein Beamter der Versicherungs-Gesellschaft machte die Versammelten sichtlich in bester Absicht aufmerksam, daß die Nichtzahlung der nächstfälligen Prämie ein Erlöschen der Police bewirken könnte. Um dem auszuweichen, sei die Veranstaltung getroffen worden, daß die Prämien wohl angenommen, aber bei der Sparkasse zu Gunsten des Versicherten deponirt werden können. So gut gemeint diese Bemerkung war, so wenig Anklang fand sie. Sogar die ruhigsten in der Versammlung regte es auf, dorthin,

wo nichts gezahlt werde, doch zu zahlen. Von allen Seiten lönte Widerspruch und Lärm auf den mißverstandenen Sprecher zu, und es bedurfte erst des Zuredens und der Erklärung, daß es Jeder damit halten könne, wie er wolle, damit sich die erregte Stimmung ein wenig befänstigte. Damit hatte die Verhandlung ihr Ende.

General-Versammlung des Hermannstädter Vorschuß-Vereines.

Am 9. September l. J. fand im CommunitätsitzungsSaale auf dem städtischen Rathhause im Beisein des l. Commissärs Sr. Hochwohlgeboren des Herrn Bürgermeisters eine ordentliche General-Versammlung des Hermannstädter Vorschuß-Vereines statt, deren Gegenstand der Bericht über die Thätigkeit des Vereines im ersten Halbjahre 1866 war.

Der Vereins-Director Senator Gustav Capp erstattete nachstehenden Bericht:

Löbliche General-Versammlung!

Die dermalige etwas verspätete Einberufung der General-Versammlung unseres Vereines bitte ich die geehrten Herren aus dem Grunde gütigst zu entschuldigen, weil in der letztern Zeit so viele Versammlungen anderer Art stattgefunden haben, bei welchen ein großer Theil der Herren Vereinsmitglieder in Anspruch genommen war, daher ich eine freiere Zeit erst abwarten mußte.

Den Bestimmungen unserer Vereins-Statuten gemäß, bin ich heute so frei, der löblichen General-Versammlung den Rechenschaftsbericht über unsere Geschäftsgebahrung in den ersten 6 Monaten dieses Jahres vorzulegen.

Vom 1. Jänner bis Ende Juni d. J. betragen die Einnahmen der Vereinskassa . . . 296,766 fl. 8 fr.
die Ausgaben . . . 288,769 „ 57 „

Mit Schluß dieses Halbjahres besteht der Aktiostand der Vereinskassa:

an baarem Gelde	7,996 fl. 51 fr.	
„ ausgegebenen Vorschüssen	151,182 „ 64 „	
„ Grundentl. Oblig.	4,365 „ — „	163,544 „ 15 „

Der Passivstand:
an aufgenommenen Anlehn 150,076 fl. 24 fr.
„ unbehobenen Zinsen 975 „ 13 „ 151,051 „ 37 „
bleibt reines Vermögen 12,492 fl. 78 fr.

und zwar Einlagen der Mitglieder 8477 fl. — fr.
Reservefond 4015 „ 78 „
der reine Geschäftsgewinn in diesem Halbjahr beträgt 1311 fl. 21 fr.

Die welterschütternden Ereignisse der letzten Monate, sind auch an unserm Vereine nicht ganz spurlos vorübergegangen. Die Quartalsabschlüsse des Geschäfts-Ausweises liefern den Beleg dafür. Glücklicherweise haben wir jedoch bis noch keinen directen Schaden zu beklagen. Nur den Nachtheil hat der Verein erlitten, daß bei dem schwankenden Zustand aller Verhältnisse der Geschäftsverkehr im letzten Quartal sich um ein beträchtliches verringert hat; — Während im ersten Quartal die Summe der Einnahmen . . . 173,088 fl. 81 fr.
der Ausgaben . . . 168,062 „ 21 „

betrug, erreichten im zweiten Quartal die Einnahmen nur die Summe von . . . 123,677 fl. 27 fr.
die Ausgaben die Summe von . . . 120,707 „ 36 „

Gleichwohl muß das Gebahrungs-Resultat als ein sehr erfreuliches bezeichnet werden, da trotz der Ungunst der Verhältnisse der Geschäftsumfang dieses einen Halben Jahres nahezu die Gebahrungssumme des ganzen Vorjahres erreicht hat und somit den erfreulichsten Fortschritt durch unleugbare Resultate darthut. Die Gesamt-Einnahmen des Jahres 1865 betragen . . . 349,920 fl. 01 fr.
während die Einnahmen dieses Halbjahres mit 296,766 „ 08 „

sich beziffern und ohne die Kriegswirren der letzten Monate wohl die vorjährige Gebahrungssumme noch überstiegen hätten.

Bei einer mehr als zweijährigen Gebahrung hat die Vereinskassa noch keinen einzigen Verlust durch Uneinbringlichkeit einer Forderung erlitten, daher die Besorgniß von der Solidität, bei einer so sichern Gebahrung und bei dem Vorhandensein eines Vereins-Vermögens von 12492 fl. 78 fr., welches im stetigen Steigen begriffen ist, wohl immer mehr schwinden dürfte.

Eine Probezeit für die Leitungsfähigkeit unseres Vereines dürften die nächsten Monate werden. Bei der günstigen Aussicht für eine gute Weinerndte werden die Geldanforderungen an die Vereins-Casse voraussichtlich sehr groß sein. Der Ausschuß hat jedoch hiesür rechtzeitig vorgebacht und hofft allen billigen Anforderungen auch in dieser Zeit entsprechen zu können.

Die Zahl der Vereins-Mitglieder hat sich in diesem Halbjahr um weitere 40 Mitglieder vermehrt.

Mit dem von der löblichen General-Versammlung letzthin bewilligten Credit, welcher in diesem Halbjahre nicht erschöpft wurde, hofft der Ausschuß bis zum Jahresschlusse auszureichen, daher für jetzt ein Antrag auf Erweiterung dieses Credits nicht eingebracht wird.

Zum Schlusse erübrigt eine noch über die Vorarbeiten zur Gründung einer Pensions- und Versicherungs-Casse zu berichten, dem Beschlusse der letzten Generalversammlung gemäß hat der Ausschuß diesen Gegenstand in eingehende Berathung gezogen, die diesfällige Arbeiten konnten jedoch zum vollständigen Abschlusse noch nicht gebracht werden. Sollten nicht außergewöhnliche Verhältnisse eintreten, hofft der Ausschuß in Kurzem der löbl. General-Versammlung ein fertiges Operat zur Prüfung und Annahme vorlegen zu können, und damit unserm Verein ein neues Feld segensreicher Wirksamkeit zu eröffnen.

Und so schließe ich denn mit dem Wunsche, daß unser Verein wie bisher auch weiterhin auf der Bahn einer gesunden naturgemäßen Entwicklung fortschreite, seine gedeihliche Wirksamkeit mehr und mehr ausbreite, ein rühmliches Zeugniß dafür, was wahrer Gemeinfinn, bei geringen Mitteln, beschränkt auf die eigene Kraft trotz der Ungunst der Verhältnisse zu erstreben und zu erreichen vermag.

Nach Schluß des Berichtes forderte der Vorsitzende die Anwesenden auf, da ein weiterer Gegenstand auf der Tages-Ordnung nicht stehe, allfällige Anträge zu stellen, oder einschlägige Wünsche kund zu geben. Dieser Aufforderung entsprechend interpellirte ein Mitglied mit Bezug auf den im Berichte vorkommenden Passus, daß seitens des Ausschusses vorgesorgt worden sei, damit der Verein bei dem voraussichtlich großen Begehre nach Capital sowohl von seinen Gläubigern als auch von vorschußwerbenden Partheien, das aus der voraussichtlich günstigen Weinerndte resultiren dürfte — nicht in Verlegenheit gerathen werde — was für Mittel denn in dieser Beziehung in Anwendung gekommen sein — und ergänzte diese Interpellation mit dem Antrage, es solle der Beschluß gefaßt werden — im Herbst fällige Wechsel nicht mehr zu prolongiren, sondern deren Einlösung unbedingt zu fordern — nur solle dieser Beschluß den Geldnehmern mitgetheilt und dieselben aufmerksam gemacht werden — daß sie auf alle Fälle der Zahlungsverbindlichkeit nachzukommen hätten. Da während der Besprechung dieses Antrages sich herausstellte, das von Seite des Vereinskassiers in dieser Richtung schon im Vorhinein vorgesorgt, und jeder Wechselschuldner des Vereines bereits in Kenntniß gesetzt worden ist, daß eine weitere Prolongation diesmal nicht einzutreten, wohl aber pünktliche Zahlung zu leisten, beruhigt sich Herr Antragsteller und zieht seinen Antrag zurück. Weiteres wurde nicht in Verhandlung genommen und so schloß die Sitzung.

Verschiedenes.

* (Nuova Società.) Morgen Sonntag den 16. September I. J., Nachmittags 3 Uhr, Versammlung der Versicherer im Gewerbe-Vereinslokale. Zahlreicher Besuch erwünscht.

Hermannstadt, am 15. September 1866.

Das Comité.

* (Siebenbürger Eisenbahn.) Wir lesen in der neuen freien Presse: „Es wurde mittelbar bekannt, daß das Ministerium etwa 20 Millionen Gulden für Eisenbahnbauten vorschließen wolle, und werden folgende Eisenbahnen bezeichnet, die aus dem Staatschatz solche Vorschüsse erhalten sollen: die Franz-Josefsbahn, die Rudolphsbahn, die Nordböhmische Bahn, die Pest-Bosonzer Bahn und die Kaschau-Oderberger Bahn. Es mag allerdings als eine Forderung der Billigkeit erscheinen, die Unterstützung allen gleichberechtigten Unternehmungen angedeihen zu lassen, trotzdem schiene es uns wirthschaftlich sehr fehlerhaft, durch Zersplitterung der Summe nach allen Seiten hin zwar gerecht zu werden, aber nirgends die beabsichtigte Wirkung zu erzielen. Mit 20 Millionen Gulden 200 Meilen neue Bahnen bauen wollen, das geht eben nicht, und rationell ist, sich auf ein paar Projekte zu beschränken, damit man nicht Torfoss baue. Dringend zu wünschen ist übrigens, daß nebst allem Anderen auch auf die siebenbürgische Bahn Bedacht genommen werde, damit, was dort unüberlegterweise begonnen ward, nicht verfallende und die 5 Millionen Gulden, die der Staat bereits darauf verausgabt hat, einfach zu Grunde gehen.“

Es erscheint diesernach die Frage des Ausbaues der Arad-Carlsburger Bahn noch immer nicht ganz sichergestellt zu sein, trotzdem es verlautete, daß das Consortium Haber und Chotel hiezu die Concession erhalten habe. Auffallend ist es, daß diese Concessionsertheilung, wovon die öffentlichen Blätter wiederholt Kunde brachten, offiziell noch nicht bekannt gegeben wurde. — Vielleicht hängt die Sache auch zusammen mit der neuerlichen Ausschreibung einer General-Versammlung des Kronstädter Bergbau- und Hütten-Aktienvereines in Wien, da bekanntlich Haber und Chotel bei diesem Aktienvereine stark betheilig sind, und es ja seit lange in den Bestrebungen dieses Aktienvereines liegt, seine werthlosen Aktien für den Fall, als er die Eisenbahn-Concession erhalten sollte, in verkäufliche Eisenbahnaktien zu convertiren.

Landwirthschaftliche Briefe.

I. Das Verhältniß der Menge zur Güte der wachsenden Früchte.

(D.) Obgleich die Natur ihre Geseze und die Wirkungen derselben in tausend verschiedenen Beispielen vor die Augen der Menschen führt, obgleich viele dieser Geseze sich durch alle Schöpfungsobjecte immer wiederholen, und obgleich viele fleißige Forscher diese Geseze nach Möglichkeit zu erläutern sich bestreben, sieht man doch Menschen, welche von den Fesseln eingesperrter Vorurtheile sich nicht los machen können. So begegnet man nur zu häufig Pflanzenzüchtern und Landbauern, welche alle Erscheinungen der Natur nach den Regeln menschlicher Einrichtungen geordnet betrachten und zu beurtheilen pflegen: „Weil die von Menschen geschaffenen Geseze für verschiedene Rassen und Menschen abgefaßt, erklärt und angewendet werden, wähen jene, daß der Urmeister der Schöpfung auch für jede Pflanzenspezies eigene specielle Geseze geschaffen.“ Als Folge dieser Anschauung sehen wir nur zu oft, daß Menschen, bei der Behandlung der Pflanzen gegen jene Geseze der Natur und zum eigenen Nachtheile sündigen.

In Nachstehendem will ich eines Gesezes erwähnen, gegen welches so oft gesündigt wird.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Menge und Güte von natürlichen Erzeugnissen nur bis zu einer gewissen Grenze sich vereinigen läßt.

Das Bestreben an einem Baume, Strauche u. s. w. mehr Früchte zu erzeugen, als die Natur und die Säftemasse des fruchttragenden Individuums gestatten, wird nicht bloß die Entwicklung der Früchte hindern, sondern auch den Fortbestand des tragenden Individuums in Frage stellen.

Jeder schlichte Landmann weiß, daß ein gewöhnlich säugendes Thier 1 bis 2 Jungen bedeutend besser nähren kann als mehrere, und daß unter gewöhnlichen Fütterungsverhältnissen nicht bloß das Erstere, sondern auch die Letztern immer besser gedeihen, als wenn an jener 4 bis 6 saugen.

Die Ursache dieser Erscheinung wird jeder in dem Geseze der Theilung (Division) finden, denn, je mehr Theilende eine bestimmte Größe in gleiche Theile theilen, um so kleiner der einzelne Theil.

Das fruchttragende und nährendes Individuum (ob Thier, ob Pflanze) und seine sich gleichmäßig reproduzirende Säftemasse müssen als theilbare Größe (Dividendus) die Früchte als Theilnehmer (Divisor) der einzelne Antheil als Quotient betrachtet werden.

Da der ununterbrochene Fortbestand und die Fortentwicklung aller noch nicht selbstständigen Pflanzen- und Thier-Individuen an die einsaugende Lebensweise geknüpft sind, so kann mit Recht behauptet werden, daß obiges Geseze für die ganze Thier- und Pflanzenwelt Gültigkeit besitzt.

In der Thier- und Pflanzenwelt äußert sich regelmäßig noch eine sehr merkwürdige Erscheinung: „Jedes fruchttragende Individuum gibt von seinen nahrhaften Säftemassen an die einsaugenden Jungen (Früchte) zunächst und den größten Theil jener Säfte ab.“

Die Ursache dieser höchst merkwürdigen Erscheinung zu erklären, ist nicht Sache eines Landwirthes; allein die Aufmerksamkeit auf diese Erscheinung hinzulenken, ist um so nöthiger, als dieselbe, nebst obigem Ernährungs-Geseze, insbesondere in der Pflanzen-Welt eine höchst wichtige Rolle spielt.

Die Baum- und Weinreben-Züchter haben die Erfahrung gemacht, daß Bäume und Weinreben, wenn sie in einem Jahre überreichlich Früchte getragen, im nächstfolgenden Jahre wenige oder gar keine Früchte ansetzen.

Diese Thatsache findet nun in Folgendem seine Erklärung.

Jede gesunde Pflanze hat die wichtige Aufgabe ihre Art fortzupflanzen. Dieser Aufgabe entspricht sie durch Erzeugung von spezifischem Pflanzensamen. Nur in soweit dieser, dessen Hülle oder die Pflanze dem Menschen nützlich und brauchbar sind, kultivirt sie derselbe. Da es nun im Interesse des Züchters liegt, (wo er die Hülle oder den Samen benöthiget) diese in sehr reichlichem Maße zu erzeugen, ist es erklärlich, daß er dieselben an den dauernden (perennirenden) Pflanzen sehr reichlich wachsen läßt. Da aber die Pflanze zunächst für den Samen (Früchte) Sorge tragen muß, so werden, wenn die nahrhafte Säftemasse für diese auch nicht ausreicht, sowohl die Früchte verkümmern, als auch die Pflanze keine Fruchtaugen ansetzen und keine Holzneubildung sich entwickeln. Und wo die Holzneubildung und Fruchtaugen fehlen, ist auf keine Früchteentwicklung zu rechnen.

Wollen wir daher die Tragfähigkeit der Pflanzen nicht erschöpfen, so müssen wir darauf Sorge tragen, daß die Früchte nur in einer solchen Anzahl an der Pflanze belassen werden, daß dieselbe ihre mögliche, von der Natur begrenzte Größe erreichen, und daß die Pflanze auch der fernern Früchtebildung entsprechen kann.

Specielle Regeln, wie dieses durchzuführen ist, lassen sich nur durch Beobachtungen der Pflanzen, ihre Standorte und der Witterungsverhältnisse erwerben. Der aufmerksame Beobachter wird dieselben ohne viele Mühe sich erwerben können.

Indessen bauend auf das bezeichnete Naturgeseze und auf jene Erscheinung, möge der Landwirth lieber weniger Früchte stehen lassen, er wird, unter günstigen Witterungsverhältnissen, in doppelter Beziehung günstige Ergebnisse erzielen.

Ueber Aufbewahrung der Trauben.

(G. H.) Wenn uns der nächste Herbst nicht nur die Fülle der Trauben, sondern dieselben auch in ihrer goldenen Reife spendet, worauf zu hoffen der bisherige Witterungsgang den von freudiger Erwartung gespannten Winzer vollkommen berechtigt, und wozu die verfloffenen Frühjahrs- und Sommermonate das Nöthige eingeleitet, so haben Gesunde und Kranke, Kinder und Erwachsene den Genuß einer Frucht in Aussicht, die, so mannschaftig und köstlich auch all die sonstigen herrlichen Gaben sind, weiche der reiche Herbst, der Schatzmeister der Natur, aus seinem Füllhorn ausschüttet, keiner andern Frucht, was sowohl den feinen Wohlgeschmack, als auch die wohlthätige Einwirkung auf den Gesundheitszustand des Genießenden anbelangt, den Vorrang gestattet. Unreife oder halbreife Frühpflaumen, Sommerbirnen und Sommeräpfel, welche man besonders in den Monaten Juli und August auf den Marktplätzen der Städte und Märkte zum Verkaufe in gewinnflüchtiger Absicht ausgestellt sieht, die ihren gefährlichen Reiz auf das lüsterne Auge der Kinder und den gierigen Gaumen der Individuen aus der untern Volksklasse unwiederstehbar ausüben, und gegen welchen Mißbrauch der in ihrer vollkommnen Reife so herrlichen und köstlichen Gaben der Göttin Pomona die Sanitätspolizei meistens ein Auge zuzudrücken scheint, verursachen besonders in den untern Volksschichten mancherlei Krankheiten, Fieber, Ruhr und bahnen auch der bösen Bahn der Pestern, der Cholera, den Weg, auf welchem sie sich aus den Nachbarprovinzen einschleichen kann.

Der Traube kann dieses nicht nachgesagt werden, die Härte und Säure ihrer Beeren im unreifen Zustande setzt dem vorzeitigen Genuß selbst bei dem gierigsten Gaumen Schranken, auch der Mäcker Fuchs verschmähte sie, und was man bei dem Obst Vor- oder Nothreife nennt, und welche die Färbung, namentlich bei einzelnen Pflaumensorten von der eigentlichen und wirklichen Reife selbst für das geübtere Auge schwer unterscheiden läßt, findet bei der Traube nicht statt.

Ist nun aber der Genuß der Traube für Junge und Alte, für Gesunde und Kranke ein so köstlicher und wohlthätiger, so ist auch der Wunsch, nicht nur im Spätsommer und Herbst, also in einem auf wenige Monate beschränkten Zeitraume frische Trauben genießen zu können, gewiß ein allgemeiner und natürlicher, und alle Liebhaber der Trauben, zu welchen man mit wenigen Ausnahmen von Individuen mit einer bedauerlichen Idiohntasie alle Menschenkinder zählen kann, werden eine neue, bisher unbekannte Aufbewahrungsart der Trauben im frischen Zustande mehrere Monate hindurch willkommen heißen.

Diese neue Aufbewahrungsart der Trauben praktizirt ein Franzose Namens Rose Charmeux, und zwar nach den Berichten deutscher und französischer landwirthschaftlicher Zeitschriften mit dem besten Erfolge, und sie ist nach Angabe des Erfinders folgende: Es werden die reifen Trauben im Herbst mit einem Stück Rebholz, welches 3 Augen unter und 2 Augen über der Traube hat, abgeschnitten, die Blätter, um die Saftverdunstung zu vermindern, abgestreift, die Reben mit den Trauben zum größern Theile in kleine, zwei bis drei Tage im voraus mit Wasser, welchem ein Kaffeelöffelvoll fein pulverisirte Holzohle zugefugt worden, bis zum Halse gefüllte Fläschchen gesteckt, die Fläschchen an einen dunkeln, trocknen, gegen den freien Luftzug geschützten Ort gestellt, welcher eine Temperatur von -2° bis $+2^{\circ}$ C. und nicht mehr und nicht weniger haben darf. Während der Dauer der Aufbewahrung ist nichts anders zu thun, als zeitweise, etwa einmal in der Woche, mit dem Lichte nachzusehen, ob nicht vielleicht verletzte Beeren zu faulen beginnen und diese wegen der Ansteckung der andern gesunden Beeren mit einer kleinen Scheere zu entfernen. Eine öftere Erneuerung des Wassers während der mehrere Monate langen Aufbewahrung der Trauben ist nicht nothwendig, weil die Abnahme des Wassers in den Fläschchen durch Verdunstung und das Einsaugen des Rebholzes eine geringe ist und die Holzohle das Verderben des Wassers verhindert. Auf diese Art auf-

bewahrt sollen sich die Trauben bis in den Monat Mai ganz frisch, ohne zu welken und zu schrumpfen, erhalten. Da sich die Sache leicht, ohne besondere Mühe, Kosten und Zeitverlust ausführen läßt, dürfte die Erfindung des Rose Charmeux wohl alle Beachtung und Nachahmung verdienen, und es müßten die Obstmärkte in den Städten in den Monaten April und Mai mit frischen Trauben zum Verkaufe besetzt einen überraschenden Anblick gewähren, und so wie für das kaufende Publikum des in dieser Jahreszeit ungewöhnlichen Genußes wegen, nicht minder für den eine seltene Waare feilbietenden Winzer des Gewinnes halber einen eigenen Reiz haben.

Rose Charmeux soll übrigens seine Erfindung bereits in größerem Maßstabe in Ausführung gebracht haben, indem er in einem dunkeln Kabinette mehrere Stagen hat herrichten lassen, welche statt den Fläschchen mit Metallröhren von Zink oder Weißblech besetzt sind und 1500 Rebstöckchen mit Trauben aufnehmen können.

Man hat gegen diese Aufbewahrungsart eingewendet, daß die Trauben aufgehängt oder auf Farrenkraut und andere Unterlagen zur längern Aufbewahrung gebracht durch die Verdunstung der wässerichten Theile aus den Beeren süßer würden; aber frisch erhaltene Trauben mit vollen nicht gewelkten und zusammengeschrumpfter Beeren müssen doch immer einen größeren Reiz, sowohl für das Auge, als auch für den Gaumen haben.

Der freundliche Leser wolle entschuldigen, wenn ich im Nachhange zum obigen Aufsatze, über die Schranken seiner Ueberschrift hinausstreifend, noch einmal die in demselben leise angeschlagene Saite vom Verkaufe unreifen, mithin auch ungesunden Obstes auf den städtischen Marktplätzen, und zwar ein wenig lauter, nachklingen lasse, denn der Eindruck ist mir noch zu lebhaft in der Erinnerung, den ich von den Obstmärkten in S.-Sz.-György und Kronstadt auf meiner Rückreise aus einem Badeort im Jahre 1864 in eben dieser Jahreszeit erhielt, als ich das dort feilgehaltene Obst im pomologischen Interesse näher in Augenschein nahm. Da waren bunt durcheinander reife, halbreife und ganz unreife Äpfel, Birnen, Pflaumen, Zwetschen, u. s. w. zum Verkaufe ungenirt ausgestellt und es kam mir halb trauernd halb lächelnd der Gedanke, daß es nicht unpassend sein würde, wenn die Debstlerinnen ein Schild: „Zur Göttin Hyginia“ die aber mit abgewandtem und weinendem Gesichte dargestellt sein müßte, und mit der Aufschrift: „Hier ist das Fieber, die Ruhr u. s. w. um 3 Kreuzer zu kaufen,“ an ihren Buben oder Tischen aufhängen sollten. Aber abgesehen von der Frage, ob und in welchem Maße der Genuß unreifen Obstes, Krankheiten unter dem gemeinen Volke erzeugt, deren enggiltige Beantwortung der letzten anheim fällt, so ist und bleibt es ein Mißbrauch der Gaben Gottes und eine Verübung an der Natur, wenn man sie hindert, ihre Producte durch vollendete Reife zu der Vollkommenheit zu bringen, denen sie nach gegebenen klimatischen und Bodenverhältnissen fähig und bestimmt sind. Wenn wir auf unsern Obstmärkten die Kinder aus den untern Volksklassen und auch die Erwachsenen an den Genuß unreifen Obstes gewöhnen, was Wunder, daß wir unsere Gärten geplündert sehen, ehe wir noch an eine solche Möglichkeit und an Vorkehrungen gegen diesen Barbarismus dachten. Man soll dem Menschen nicht Gelegenheit geben, roher zu werden, als er war, wie er Eicheln aß, er wird auch durch veredelte Nahrung edler gemacht und von der untern Stufe der Rohheit höherer Verfeinerung und Bildung entgegen geführt. Wenn Liebig den Verbrauch der Seife bei einem Volke als Maßstab für seine Kulturstufe anlegt, so kann man den Genuß des unreifen Obstes, als den Stempel der Rohheit, der einem Volke in seinen untern Schichten noch aufgedrückt ist, ansehen.

Das Feilhalten unreifen Obstes in den Städten und Märkten wäre also nicht nur aus sanitäts- und felpolizeilichen, sondern auch aus sittlichen Gründen strengstens zu verbieten. Daß immer nur vollkommen reifes Obst zum Markte gebracht werde, wird durch genaue Ueberwachung der Obstverkaufsplätze eben so möglich sein, wie es möglich ist, das öffentliche Feilbieten und den Verkauf anderer schädlichen Nahrungsmittel hintanzuhalten.

Effecten- und Wechselcourse.

Benennung der Effecten	Samstag						Freitag		Benennung der Effecten	Ein- gezahlt	Dienst- 11
	8	10	11	12	13	14	13	14			
5% Metalliques	—	63.30	63.50	63.50	63.20	62.25			Pester Commercialbank	500	720
5% National-Anlehen	—	68.70	68.90	68.95	69.15	68.60			" Sparfassa	63	1020
Bantactien	—	740.—	739.—	739.—	737.—	727.—			Dfner	—	420
Creditactien	—	162.—	162.70	161.90	159.70	158.90			Pester Walzmühle	500	1040
Staats-Anlehen 60er	—	82.40	82.90	83.10	82.30	82.—			Pannonia Dampfmühle	1000	1570
Siebenb. Grundentlast.-Obligat.	—	65.50	—	—	65.50	—			1. Dfner	450	685
Silber	—	127.75	128.—	128.25	128.25	128.—			Ungar. Affekuranz	315	625
London	—	130.—	129.75	129.—	128.75	128.—			Pannon. Rückversicherung	210	250
Dulaten	—	6.16	6.15	6.15	6.15	6.14			5 1/2 % ung. Pfandbriefe	—	81.50

Hermannstadt, 14. September. Der diesjährige Herbstjahrmarkt war vom besten Wetter begünstigt, ziemlich gut besucht, und exclusive der großen Geldnoth auch sonst lebhaft, besonders war der Andrang von Körnerfrüchten, dann sonstiger Cerealien, hauptsächlich aber mit Hanf außergewöhnlich stark, Früchte und sonstige Artikel des Hausbedarfs fanden auch so ziemlich gegenseitigen Absatz, größere Geschäfte wurden keine geschlossen. **Weizen** Prima-Sorte, ging ausnahmsweise mit 6 fl. vom Plage; später durchschnittlich nur 5 fl. 60 kr.; ziemlich gute **Mittelwaare** 5 fl. 20 kr.; **Halb-** und **Brodfrüchte** 4 fl. 80 kr.; **Korn** hielt sich Anfangs, nachdem sich aber keine Käufer fanden, so wurde mit 4 fl. abgesetzt; **Hafers** blieb fest, Vorrath nicht besonders, je nach Qualität nicht unter 1 fl. 70 kr., auch bis 2 fl. 20 kr. schwere Waare; **Kukuruz** bloß für Klein-Localbedarf 5 fl. 60 kr. bis 6 fl. **Hülsenfrüchte** wenig und sehr hoch im Preise, gesunde **Erbisen** 6 fl. 40 kr.; **Vinsen** 10 fl.; **Fisolen** 8 fl.; **Erdäpfel** 1 fl. 60 kr. bis 2 fl. per Siebenbürger Kübel Gutes Mittel-Heu 1 fl. 20 kr. per Ctr. **Schweinefett** für den Export ohne besondere Nachfrage 28 fl. 60 kr.; **Speck**, daselbe per Centner. **Unschlitt**, zerlassenes 26 fl. 50 kr.; **Rinds-Unschlitt**, trocken, bestes 18 fl. per Ctr. Gegoßene Unschlittterzen 30 fl. — Ein Paar rohe **Schauhäute** 26—34 fl.; 1 Paar rohe **Kuhhäute** 16—22 fl. Rohe **Schafwolle** Zigaja 58 fl. 50 kr., rohe **Schafwolle** Badel 40 fl. 50 kr. per Ctr. **Hanf** fiel bis auf 12 fl. der Ctr. **Spiritus** ohne Export 60 kr. per Grad n.ö Maß.

Der Viehmarkt lieferte kein besonderes Resultat, an Hornvieh wurden circa 2400 Stück im Ganzen abgesetzt, wovon gut 1/2 von fremden Händlern zum Austrieb aus dem Handel genommen wurden, der Preis blieb ziemlich gedrückt; **Schlachtwild** kam das Paar bester Sorte auf 80 fl. bis höchstens 130 fl. **Der Pferdemarkt** blieb unbedeutend, ohne schöne Exemplare, im Durchschnitt bei sehr geringen Preisen wurden kaum 600 Stück im Ganzen verkauft. **Schafe** wurden bei 4000 Paar von hierortigen Schaf-Dekonomen, meistens aus Reschinar, vom Markte genommen; Preis 4—10 fl. das Paar. **Vorstewieh** kaum 200 Stück abgesetzt; zahlte man mit 45 fl. das Paar gute Waare. — **Witterung**: sehr warm, mit willkommenem leider nur zu kurzem Strichregen, mehr Nässe thut Noth.

(—r.) **Mediasch, 13. September.** Der heutige Wochenmarkt war noch stärker besahren, als der vorwöchentliche, d. h. der Handel war, obgleich alles Absatz gefunden, etwas flau, und ließen sich die fremden und Loco-Speculanten Zeit zum Antause. Die Preise der Früchte sind mit wenigen Ausnahmen fast auf derselben Höhe wie früher. Man notirt: schönster **Weizen** 5 fl. 60 kr., milderer Qualität 4 fl. 80 kr. — gute **Halbfrucht** 4 fl. 40 kr., gemischtere 4 fl. — **Woggen** 3 fl. 60 kr. bis 4 fl. — **Hafers** 1 fl. 60 kr. — **Spelt** 2 fl. — **Mais** (alter) 5 fl. 20 kr. — **Fisolen** (Vorrath gering) 1 fl. 60 fl. — **Erdäpfel** (je nach Qualität) 80 kr. bis 1 fl. 20 kr. per Siebenbürger Kübel. — **Weinhandel** wie in der vorigen Woche. Weintrauben nicht überall gleich süß, während sie in einigen Weinbergen schon die genügende Süßigkeit zu einem mittelmäßigen Weine haben, sind sie in andern Gegenden noch so sauer, daß sie jetzt nur einen Dreimännerwein liefern würden. Wird die bisherige Temperatur bis Ende des Monats anhaltend sein, so wird man auf einen qualitativ guten Wein zu rechnen volle Ursache haben.

Klausenburg, 8. September. Unsere Wochenmärkte werden sehr stark besahren, in Folge dessen ein Rückgang der Getreidepreise um 15 bis 22 kr. per Kübel stattgefunden hat. Das zugeführte Getreide ist im Allgemeinen sehr schön und ausgiebig, besonders hervorzuheben ist aber Weizen, von welchem bedeutende Partien an den Platz kommen, die ganz zum Export geeignet sind. Schade, daß unser Platz von fremden Käufern so sehr vernachlässigt ist, dadurch bleibt das Geschäft ein mattes und lebloses. Wir notiren: **Weizen** 128 pfd. 5 fl. 55 kr. bis 5 fl. 70 kr. 130 bis 132 pfd. 6 fl. bis 6 fl. 15 kr. **Woggen** 3 fl. 60 kr. bis 3 fl. 83 kr. **Kukuruz**, mangelt, 5 fl. 85 kr. bis 6 fl. 15 kr. **Hafers** 1 fl. 70 kr. **Gerste** 2 fl. 10 kr.

Saaz, 5. September. (W. C. Adametz.) Käufe von neuen hiesigen Stadthirsen fanden noch nicht statt und läßt sich deshalb ein Preis bis heute auch noch nicht bestimmen. Von neuer Landwaare wurden bereits einige Bälchen zum Preise von 120 fl. gekauft.

Vorräthe in vorjähriger Waare findet man hier nun mehr schon spärlich und nur noch hier und da bei spekulativen Eigern in einzelnen Ballen. Stadthirsen der vorjährigen Erndte wurde zuletzt zu 90 fl. und Landwaare zu 75 fl. bis 80 fl. gekauft.

I N S E R A T E.

Erinnerung.

Ihne verehrten Mitglieder der Kronstädter allgemeinen Pensions-Anstalt, welche ihre Jahresbeiträge pro 1867 noch nicht geleistet haben, werden ersucht, solches möglichst bald zu thun, da sonst ein zu starker Zuwang gegen Ende des Sammeljahres, das ist im Monate Oktober, nicht nur für die Einzahlenden selbst unangenehm wäre, sondern auch die Verwaltung beim besten Willen allseitig den Anforderungen prompt zu entsprechen sich außer Stande sehen würde.

Ebenso wollen sich Ihne gefälligst beeilen, welche **neu beitreten wollen**, und die Vortheile dieser Anstalt entweder selbst zu genießen, oder ihren Lieben vorsorglich zuzuwenden die Absicht haben.

Wie bedeutend diese Vortheile sind, wird gewiß keinem Denkenden entgehen, wenn unter vielen andern Umständen, auch nur die folgenden in Erwägung gezogen werden:

Die Anstalt hatte am Schluß des Jahres 1865 ein eigenes Vermögen von fl. 541,314. 45 fr. in österr. Währ., welches zum größten Theile zinstragend und gegen pupillarmäßige Sicherheit bereits angelegt war. Dieses Vermögen, so wie der Nutzen, den es abwirft, ist **Eigenthum aller lebenden Mitglieder**, wer daher beiträgt, erwirbt einen verhältnißmäßigen Besitz-Anteil daran.

Ihrer Einrichtung nach ist die Anstalt nicht in der Lage, publiziren, und dadurch Aufsehen machen zu können, Dieser oder Jener habe, nach bald erfolgtem Todesfalle, seinen Erben so und so viel tausend Gulden durch seinen Beitritt hinterlassen. Wie viele Hunderte **mehr einzahlen als sie ihren Erben hinterlassen**, wird natürlich nicht publizirt. — Auch ist es in der That ein zweifelhaftes Glück, wenn der Beitretende bald sterben muß, wenn seinen Hinterbliebenen ein augenscheinlicher Geldgewinn zufallen soll. Im Gegensatz hievon gewinnt ein Mitglied unserer Pensions-Anstalt desto mehr, je länger als es lebt. Sind auch die Bezüge der Einzelnen nicht so blendend wie in den erwähnten Publikationsfällen, so genießt dagegen doch bei weitem größere Theil der Mitglieder eine jährliche sichere, und zwar steigende Rente bis an das Ende seines Lebens, oft durch eine lange Reihe von Jahren, und haben die Mitglieder unserer seit 1844 bestehenden Anstalt bereits 82,961 fl. 11 fr. an Pensionen bezogen.

In die Verwaltung unserer Anstalt ist Jedermann nicht nur alle beliebige Einsicht gewährt, sondern es steht auch allen Mitgliedern auf volle Pensionen frei, mitzuberathen und mitzuentcheiden.

